

IM GESPRÄCH

»Waldorf« von Waldensern?

Leserbrief zum Artikel von Hansjörg Hofrichter in Heft 9/2001: »Waldorf – Die Geschichte eines Namens«

Zu dem gelungenen und umfassenden »Waldorf«-Artikel möchte ich gerne noch eines ergänzen: Meines Erachtens kann man die Ortsbezeichnung Walldorf auch mit den Waldensern in Beziehung bringen. Dem würde einerseits zwar die urkundliche Erwähnung um 700 n. Chr. widersprechen, andererseits sagt Emil Molt (in seiner Autobiographie, erschienen 1972 im Verlag Freies Geistesleben, auf S. 99): »Die Astors waren eingewanderte Waldenser aus Savoyen.« Da die Waldenser vermutlich als größere Gruppe umgesiedelt sind, wäre es nicht ungewöhnlich, wenn die Ortschaft, in der sie sich niederließen, nach ihnen benannt worden wäre.

Die Waldenser wurden allerdings erst 1685 aus Frankreich vertrieben (die Ortsbezeichnung dürfte dementsprechend nicht älter sein). Sie waren Protestanten (und sind es noch heute), sie gelten sogar als erste protestantische Bewegung. Sie tauchten bereits gut 300 Jahre vor Luther auf. Die Waldenserbewegung geht zurück auf Waldo (bzw. Waldes, es sind mehrere Schreibweisen überliefert), nach dem Lateinischen validus (= stark, kampfkraftig, mächtig, fest). Waldo lebte im 12. Jahrhundert in Lyon. Er war ein erfolgreicher, wohlhabender Kaufmann und zugleich ganz durchdrungen von den Lehren des Neuen Testaments. Hierin erlebte er einen Widerspruch. So verschenkte er seinen Reichtum und zog in Armut als Laienprediger durch Südfrankreich. Er prangerte auch Missverhältnisse der katholischen Kirche seiner Zeit an. Sein Vorbild wirkte so überzeugend, dass seine Anhängerschaft rasch wuchs, die ebenso wie er als Laien zu predigen be-

gann. All dies missfiel Rom, sie wurden vom Papst exkommuniziert, es wurde versucht, die Bewegung zu unterdrücken – vergeblich. Die Lage eskalierte, und schließlich wurde Waldo im April 1217 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Waldenserbewegung aber überlebte und breitete sich weiter aus, trotz verschiedener Verfolgungen.

Aus Frankreich wurden sie dann in einer dieser Verfolgungen 1685 zusammen mit den Hugenotten vertrieben. Möglicherweise geht auch die Ansiedlung der Astors in Walldorf auf diese Zeit zurück.

Ich kann nicht beurteilen, ob die Ortsbezeichnung »Walldorf« nun letztlich auf einen das Dorf ursprünglich umgebenden Wall, seine Lage im Wald, oder doch auf diese interessante Persönlichkeit Waldo zurückgeht. Aber allein die Möglichkeit des Letzteren inspiriert doch zu mancherlei interessanten, weiterführenden Gedankengängen – oder? Mit herzlichen Grüßen

Dirk Rohde

Ein Parzival-Spiel in der 4. Klasse

Leserbrief zu den »Parzival«-Beiträgen in »Erziehungskunst« 1/2002

Mit Interesse habe ich Ihre Beiträge zum »Parzival« gelesen und möchte auch meine Erfahrungen mit diesem Stoff im Unterricht schildern.

Ich habe den Parzival im Anschluss an die Artus-Sage meinen Viertklässlern erzählt, da ich deutlich den Eindruck hatte, dass sie nach dem »Rubikon« in einer Entwicklungsphase waren, die ihnen den Parzival sehr nahe bringt. Besonders das abgeschottete Aufwachen, das plötzliche Erkennen und Aufwachen waren Motive für die Auswahl des Stoffes. Aber auch

der Abschied von der Mutter, der ja für die Viertklässler oft parallel ein heftiges Ablösen von der Kindheit ist. Intensiv haben die Schüler dann die Szene mit dem roten Ritter erlebt, denn dieses unüberlegte Drauflosschlagen ist gerade für die Jungen in diesem Alter typisch. Das andere Extrem, Anstand und Etikette zu wahren, führt aber auch nicht zum Ziel, wie Parzivals erste Begegnung mit dem Gral zeigt. Das Verlassen auf sich selbst, auf die eigene Stimme hören, darauf kommt es an. Interessante Gespräche ergaben sich angesichts der Blutstropfen-Szene, Parallelen zu Märchenbildern (»Aschenputtel«) wurden bemerkt, eigene intensive Farberlebnisse oder Visionen wurden geschildert. Immer wieder wurde mir deutlich, wie intensiv die Kinder den Stoff aufnahmen und sich mit ihm identifizierten.

Beeindruckt waren die Kinder besonders von der Gestalt der Kundry, die Parzival deutlich sagt, was er versäumt hat. Und erst nach Einsamkeit und inneren Kämpfen wurde er Gralskönig!

Schon während des Erzählens verdichteten sich die Bilder der Kinder immer mehr, und es entstand der Wunsch bei ihnen, es als Theaterstück zu spielen. Von Reinhard Bode lag ein ausführlicher Text vor, den ich kürzte und bearbeitete und meiner Klasse anpasste. Schnell waren die Rollen verteilt, »Parzival« drei Mal besetzt und auch die Mädchen als Edelräulein integriert. Mit Freude übten die Kinder ihre Texte, und alsbald begannen wir die Szenen zu spielen. Unmittelbar vor Ostern führten wir die Szenen den Eltern und Unterstufenschülern vor und erlebten so anhand dieses alten mittelalterlichen Stoffes selbst einen Gang von der Passion zur Auferstehung.

Im Malen versuchten wir farblich die Gralsburg und die Gralsfee darzustellen, auch den Parzival in seinem Narrenkleid. Später entwickelte ich daraus für einige Kinder Zeugnisprüche, denen ich die Identifikationsmöglichkeit mit der jeweiligen Rolle auch für die 5. Klasse mitgeben wollte.

Ich will hiermit allen Klassenlehrern Mut machen, sich an diesen Stoff heranzuwagen,

der in seinen wundervollen Urbildern so viel Weisheit und Kraft enthält. Gerade in der heutigen Zeit, in der das »Harry-Potter-Fieber« so grassiert, halte ich es für dringend nötig, uralte weisheitsvolle Bilder mit christlichem Hintergrund dagegenzusetzen. *Heike Heldt*

Ach Waldorf, deine Mütter!

Mutter an der Waldorfschule – wenn du es ernst nimmst, ist es ein Beruf, nein mehr: Eine Berufung! Sie ist Ende dreißig, ihr Mann in guter Stellung, hat leider wenig Zeit für die Kinder, dafür können sie finanziell recht großzügig sein: Immer leicht alternativ, aber trotzdem schick gekleidet, steuert sie ihren Kleinbus durch den Terminwald eines Wochentages.

Am Morgen ist es vergleichsweise einfach, weil die Schule für die fünf Kleinen gleichzeitig beginnt. Nach einer einstündigen Tour durch den Geschäftsverkehr hat sie drei weitere Knirpse (Fahrgemeinschaft!) eingesammelt und kommt leicht genervt (die Kleinen konnten sich wieder nicht einigen, ob sie FFN oder N-Joy hören wollten) vor der Schule an, der Bus entleert sich, und nachdem sie den Kids das Turnzeug und die vergessene Geige nachgetragen hat, trifft sie sich mit einigen anderen Müttern im Handarbeitsraum; hier wird bei mitgebrachtem Kaffee aus der Thermoskanne für den Weihnachtsmarkt gestrickt. (Nach Hause fahren lohnt nicht, weil der Kleinste um 11 Uhr aus hat.) Wieder die Tour durch die Stadt, vier andere Knirpse aus der Ersten werden abgeliefert (Fahrgemeinschaft!), zu Hause angekommen, schmeißt sie (mit schlechtem Gewissen ...) die erste Pizza in die Mikrowelle. Die zweite um 13 Uhr, die dritte um 14.30 Uhr – wäre nicht nötig gewesen, weil die Dritälteste schon bei Edeka war, war aber so nicht abgesprochen (kurze Erziehungsmaßnahme). Schnell die beiden Jüngsten in den Bus und ab ... der eine zum Privatmusikerunterricht (das Üben war diese Woche wieder eine Ka-

Fremdanzeige

tastrophe!) ... die andere trifft sich heute mit ihrer besten Freundin, die leider etwas außerhalb wohnt ... dazwischen kurz Einkauf bei Real (mit schlechtem Gewissen ...), weil da alles zu kriegen ist ... den Jüngsten vom Musikunterricht abgeholt, leider zu spät, er hat schon einen anderen Wartenden mit der Geige verdrochen, die beiden Mütter verabreden ein Gespräch nächste Woche, dann nach Hause, da warten schon die beiden Ältesten entnervt: »Wo bleibst du nur so lange ...!« mit ihren Schularbeiten, die sie nur mit ihrer Hilfe schaffen (und die Mutter nur mit Hilfe ihrer alten Schulbücher aus dem Gymnasium ...).
Telefon: Herr X beschwert sich über das Benehmen ihrer Tochter im Eurythmieunterricht. Zur Strafe ein Extratermin morgen um 17 Uhr. Sie schmeißt Spaghetti ins kochende Wasser (mit schlechtem Gewissen ...).

Da kommt der Gatte nach Hause und wundert sich, a) dass das Abendbrot noch nicht fertig ist und b) dass es schon wieder Nudeln gibt. Er ist in Eile, weil er gleich zu einer Vorstandssitzung in die Schule muss (wichtige Sitzung, es geht um die Frage, wie man gleichzeitig die Lehrergehälter erhöhen und das Schulgeld senken kann). Die Kinder nerven ihn nach seinem anstrengenden Tag in der Bank (»Na denn, tschüss Schatz ...«). Sie bringt die Kleinen ins Bett. Liest vor (»Heute aber nur eine Seite, es ist Elternabend ...«), weist den Babysitter ein und ab in den Kleinbus, sammelt drei andere Mütter ein (Fahrgemeinschaft!) und kommt völlig erledigt und leider sieben Minuten zu spät zum Elternabend, der schon begonnen hat. Thema: »Wie können wir die krankmachende Hektik in unserer Zeit überwinden!«

Johannes Denger

(u. a. Kabarettist), aus: »Blick in die Welt«